

In die Zeit gesandt

Die Gründung der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau im soziokulturellen Kontext

Die soziokulturellen Verhältnisse Deutschlands bzw. Bayerns zur Gründungszeit unseres Ordens zu kennen, ist eine wesentliche Voraussetzung für die Erforschung unseres Charismas und unserer Spiritualität, gehören sie doch gleichsam zum Boden, auf dem die Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau entstand, gedieh und sich reich entfaltete. Man kann unseren Orden in seinem Wesen und in seiner einmaligen historischen Bedeutung sowohl für die Entstehung und Entwicklung neuzeitlicher geistlicher Frauengemeinschaften als auch für das moderne weltweite katholische Bildungswesen erst dann wirklich begreifen, wenn man nicht nur seine weit in die Geschichte zurückreichenden religiösen Wurzeln, sondern auch das soziale und kulturelle Umfeld kennt, in dem er entstand.

Diesem Ziel dient die vorliegende Studie, die ich nach drei Fragenkomplexen gliedere:

1. Welche soziokulturellen Daten und Entwicklungen beeinflussten die Gründung unserer Kongregation?
2. Wie stellten sich Bischof Georg Michael Wittmann und Mutter Theresia den sozialen und religiösen Herausforderungen ihrer Zeit und wie meisterten sie sie?
3. Welche Einsichten gewinnen wir daraus für unser Leben und unseren apostolischen Dienst?

Da unsere Kongregation in Bayern gegründet wurde, beschränke ich mich in der Darstellung der soziokulturellen Verhältnisse weitestgehend auf dieses Land sowie auf die unmittelbaren deutschen und ggf. europäischen Einflüsse.

Teil 1

Soziokulturelle Entwicklungen in Deutschland am Beginn und in den ersten Jahrzehnten unserer Kongregation

Wer sich eingehender mit Geschichte beschäftigt, gelangt zu dem Schluss, dass es jeder Epoche auf je einmalige Weise aufgegeben ist, bestimmte existenzielle Probleme zu bewältigen, dass es also die „gute alte Zeit“ nie gegeben hat.

Wie Menschen ihre jeweilige Zeit verstehen und gestalten, wie sie sich selbst und ihre Aufgabe in der je konkreten Zeit sehen, damit schreiben sie ihre Geschichte und stellen zugleich die Weichen für die kommenden Generationen.

Die Gründerin der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau Karolina Maria Theresia Gerhardinger hat dies in nachhaltiger, beispielhafter und im Ergebnis höchst segensreicher Weise getan.

Bedeutsame politische Ereignisse

1797 geboren, wuchs Karolina Gerhardinger in einer Zeit großer politischer, gesellschaftlicher und kultureller Umbrüche heran.

Sie war begabt mit einem wachen Geist und nahm als Kind im bürgerlichen Stadtamhofer Elternhaus und ab 1803 als Schülerin der Chorfrauen de Notre Dame die Auswirkungen der **Französischen Revolution** und der **Napoleonischen Kriege** sehr bewusst wahr.¹

Der Reichsdeputationshauptschluss im Jahre 1803 sanktionierte und beschleunigte die **Säkularisation** der geistlichen Besitztümer und die Auflösung der meisten Klöster. Aus heutiger Sicht erweist sich die Schließung der Schule und des Notre-Dame-Klosters in Stadtamhof im Jahre 1809 als eine erste entscheidende Weichenstellung im Leben Karolina Gerhardingers.

Als junge Lehrerin erlebte sie nicht nur das aufstrebende Königreich Bayern, sondern auch die politischen Spannungen zwischen den restaurativen Bestrebungen der

¹ Das belegt u.a. der Bericht, dass sie mit ihrem Vater in der Nacht vom 23. auf 24. April 1809 vom Dachboden ihres Elternhauses aus interessiert und unerschrocken die Beschießung Regensburgs durch die Franzosen beobachtete.

alten europäischen Adelsmächte und den **Forderungen** der liberalen Kräfte nach bürgerlicher **Freiheit und nationaler Einheit**.

1848 kehrte die Ordensgründerin aus Amerika in ein revolutionär aufgewühltes Land zurück, in dem gerade die **erste Deutsche Nationalversammlung** in Frankfurt zusammengetreten war und die bürgerliche Intelligenz mit Nachdruck ihre Freiheitsrechte einforderte. Mutter Theresias Gönner und Förderer König Ludwig I. von Bayern musste zu Gunsten seines Sohnes auf den Thron verzichten.

Während der nächsten 22 Jahre erleben sie und ihre Schwestern zwei weitere **Kriege: 1866** (auf dem Weg zur deutschen Einigung) den sog. Deutschen Krieg und **1870/71** den Deutsch-Französischen Krieg.

Acht Jahre vor ihrem Tod wurde schließlich 1871 das **Deutsche Reich** gegründet, das unter **Bismarcks Machtpolitik** die Vorherrschaft in Europa anstrebte.

Kultur- und Geistesleben

Im unmittelbaren Sinn bedeutsamer als diese hier notwendigerweise nur skizzierten politischen Ereignisse sind für die Gründung und Entwicklung unserer Kongregation jedoch das **Kultur- und Geistesleben** und vor allem die **gesellschaftlichen Veränderungen** während der Lebenszeit Mutter Theresias.

Die Französische Revolution, die in ihren Auswirkungen das ganze 19. Jahrhundert in Europa prägte, war im Grunde die politische Konsequenz der **Philosophie des Rationalismus und der Aufklärung**. Dieses neue Denken des 18. Jahrhunderts befreite den Menschen nicht nur von unreflektierten überkommenen Vorstellungsmustern sowie aus gesellschaftlichen und religiösen Zwängen, es raubte ihm auch die selbstverständliche Sicherheit tradierter Ordnungsprinzipien und religiöser Beheimatung. So geriet die alte Welt auch aus ihren gesellschaftlichen Fugen. Ähnlich wie in unserer Zeit herrschte völlige Ungewissheit darüber, was aus den zerbrechenden alten Strukturen entstehen würde. Gerade in Deutschland begründete das neue Denken jedoch auch sehr fruchtbare Epochen künstlerischen Schaffens, vor allem auf dem Gebiet der Musik und der Dichtung.

Mutter Theresias 83-jähriges Leben umspannte die kulturellen Epochen des Sturms und Drangs, der Klassik, Romantik, des Biedermeier und des Realismus.² Sie hatte sich auf die eine oder andere Weise mit dem Gedankengut des **Nationalismus** und **Liberalismus** auseinanderzusetzen und begegnete sehr wahrscheinlich auch der Philosophie eines Hegel, Schopenhauer, Marx und Nietzsche.

Gesellschaftliche Veränderungen

Auf jeden Fall jedoch hat sie die Auswirkungen der geistigen Strömungen ihrer Zeit unmittelbar erfahren an den gesellschaftlichen Veränderungen und insbesondere an den damit verbundenen Problemen, die sie hautnah erlebte. Ihre Kindheit endete 1809 mit der Aufhebung der von ihr geliebten Schule. Im Alter von nur zwölf Jahren begann für sie unvermittelt der Ernst des Lebens – in der Zustimmung zum Lehrberuf, den sie von sich aus nicht gewählt hätte, und in der harten Ausbildung zu diesem Beruf, den sie erst in den folgenden Jahren zunehmend auch als Berufung verstand.

Wir wissen nichts von ihren Jungmädchenträumen, die sie wohl auch gerne geträumt hätte, wäre ihr dafür Zeit geblieben. Doch wir wissen von ihrer **Entschiedenheit**, sich den Anforderungen des Lebens zu stellen und in diesen Anforderungen den Willen Gottes zu erkennen. Und wir wissen Gott sei Dank auch, dass sie sich dabei ein sensibles und frohes Herz bewahrte und bereits in früher Jugend ein Maß an Weisheit gewann, über das wir Heutigen nur staunen können.

Die großen **gesellschaftlichen Themen des 19. Jahrhunderts** waren neben den **Freiheitsbewegungen** insbesondere die **Frage der Bildung** (vor allem der Frauen und Mädchen aus den unteren Volksschichten) und die **soziale Frage**. Für Kirche und Glauben stellten sich die damit verbundenen Probleme als eine bislang nicht gekannte Herausforderung, die zumeist als Bedrohung empfunden wurde.

² Erinnert sei hier nur an die Komponisten der deutschen **Klassik** *Joseph Haydn* (1732 – 1809), *Ludwig van Beethoven* (1770 – 1827) und *Wolfgang Amadeus Mozart* (1756 – 1791) sowie der **Romantik** *Franz Schubert* (1797 – 1828), *Robert Schumann* (1810 – 1856), *Anton Bruckner* (1824 – 1896) und *Richard Wagner* (1813 – 1883), die Mutter Theresias frühe Geisteswelt sicher genau so beeinflussten wie die Dichter beider Epochen: Die Klassiker *Johann Wolfgang von Goethe* (1749 – 1832) und *Friedrich von Schiller* (1759 – 1805), die **Dichter der Romantik** (*Jean Paul*, *Novalis* und *Eichendorff*). Der politisch engagierte Dichter *Heinrich Heine* (+1856) und die bedeutendste Lyrikerin des 19. Jahrhunderts *Annette von Droste-Hülshoff* (+1848) wurden im gleichen Jahr wie Mutter Theresia geboren.

Durch die Säkularisation waren insbesondere die Klöster weitgehend der Mittel und Möglichkeiten beraubt, die von ihnen bis dahin getragenen Schulen weiterzuführen. Das dadurch entstandene **Bildungsvakuum** konnte der Staat kaum oder nur unzureichend füllen. Am härtesten traf dies die Kinder aus den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten und ganz besonders die Mädchen.

Die bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts einsetzende **Industrialisierung** hatte zuerst die Verarmung und zu einem nicht geringen Teil die **Verelendung der Unterschicht** zur Folge. Was wir gegenwärtig weltweit wirtschaftlich und gesellschaftlich als Ergebnis der Globalisierung beobachten können, spielte sich damals in Mitteleuropa ab:

Strukturen sozialer Bindungen zerbrachen, zwischen Armen und Reichen tat sich zunehmend eine sich ständig vertiefende Kluft auf, die wenigen Reichen wurden immer reicher, die vielen Armen immer ärmer. Ganze Handwerkerzweige, wie etwa jener der Weber, verloren ihre Existenzgrundlage.

In der Hoffnung, in den Städten ein besseres Auskommen zu finden, wanderte ein nicht geringer Teil der armen Landbevölkerung in die Städte ab – um dort schließlich völlig zu scheitern. Viele starben früh an Hunger und Erschöpfung und ließen ihre meist zahlreichen Kinder als hilflose Waisen zurück.

Teil 2

Die Gründung unserer Kongregation als Antwort auf die sozialen, religiösen und die Bildungsprobleme des 19. Jahrhunderts

Unruhen, Kriege, der Ruf nach Freiheit und nationaler Einheit, soziale und bildungspolitische Fragen, die nach Lösung drängten: Das war die Welt, in der Mutter Theresia den Ruf Gottes hörte und ihm folgte. Aus den Millionen ihrer Zeitgenossen, die in der gleichen Situation lebten und unter ihr litten, war es Karolina Gerhardinger, die in einzigartiger Weise ihr Leben einsetzte, um auch den Armen Freiheit und die Wahrnehmung ihrer Menschenwürde zu ermöglichen und so ihre Not zu bewältigen.

Unsere Gründer hörten Gottes Anruf aus den Ereignissen ihrer Zeit.

Die soziale Frage und die **Bildungsprobleme** waren nicht nur eng miteinander verknüpft, sie bedingten sich gegenseitig. Das erkannte Bischof Georg Michael Wittmann und mit ihm seine fähigste und treueste Schülerin Karolina Gerhardinger. Beide verstanden diese Erkenntnis als Auftrag Gottes, sich den Problemen ihrer Zeit entgegenzustellen.

Deshalb sorgte Wittmann unmittelbar nach der Schließung der Notre-Dame-Schule in Stadtamhof dafür, dass der Unterricht für die Mädchen weitergeführt wurde. Er beauftragte seinen Kaplan Georg Mauerer, drei junge Mädchen, darunter die 12-jährige Karolina Gerhardinger, zu Lehrerinnen heranzubilden. Da er überzeugt war, dass der um sich greifenden sittlichen Verwahrlosung unter der Frauenjugend nur Einhalt geboten werden konnte, wenn **freie und unabhängige Lehrerinnen** die jungen Mädchen bildeten und erzogen, fasste er den kühnen Plan, eine **zeitgemäße Ordensgemeinschaft für Frauen** zu gründen, die diese Aufgabe übernehmen konnte.

Die klösterlichen Lehrerinnen sollten fähig und in der Lage sein, auch in kleinen Gemeinschaften überall dort zu lehren, wo sie gebraucht wurden und wohin man sie rief. Sie sollten, solidarisch mit den Armen, arm leben und so auch für Städte und kleine Landgemeinden erschwinglich sein, die nur über geringe Finanzmittel verfügten.

Mehr als 20 Jahre glaubte Wittmann an diese Idee, arbeitete er gegen alle Widerstände und Schwierigkeiten geduldig und zielstrebig an ihrer Verwirklichung. In dieser langen Zeit erwies sich Karolina Gerhardinger nicht nur als tüchtige Lehrerin, die in Stadtamhof eine Musterschule aufbaute und leitete, sondern auch als eine junge Frau von großer geistlicher Begabung und Reife. Mit Wittmann verstand sie die Gründung als „Werk Gottes“ und stellte sich bedingungslos in ihren Dienst.

Mutter Theresia folgte stets ihrem Gewissen

Darum konnte auch der Tod Wittmanns am 8. März 1833 Mutter Theresia nicht beirren und sie schon gar nicht daran hindern, am **24. Oktober 1833** das erste Kloster unserer Kongregation in Neunburg vorm Wald zu eröffnen und von da ab mit

ungeheurer **Zielstrebigkeit** und Geschwindigkeit die Kongregation auszubreiten. Gegen alle Widerstände von innen und außen tat sie ein Leben lang stets nur das, was sie als den Willen Gottes erkannte. Darin bestand ihre Stärke, darin gründeten jedoch auch die großen **Prüfungen ihres Lebens**. Wenn sie 1858 mitten in den Auseinandersetzungen um die Verfassung ihrer Ordensgemeinschaft schreibt: „Folge dem Stern, der dir aufgegangen, er wird dich sicher zu Jesus führen“³, dann verrät sie damit auch, worin ihre **einzige Sicherheit** bestand: In der von Gott geschenkten Einsicht ihres Gewissens.

Nicht nur, dass es keine Vorbilder für die Gründung ihrer religiösen Gemeinschaft gab, ihr gesamtes Vorhaben war höchst ungewöhnlich, geradezu revolutionär; denn es widersprach sowohl dem Zeitgeist als auch der kirchlichen Ordenstradition. Die von der Aufklärung geprägte bürgerliche Gesellschaft misstraute jeder neuen religiösen Gemeinschaft zu einer Zeit, als man sich der alten Klöster gerade erst entledigt zu haben glaubte. Und die von den Folgen der Aufklärung zutiefst verunsicherte kirchliche Hierarchie war erstaunt bis empört über die Kühnheit einer Frau, die sich „anmaßte“, als Generaloberin eine zunehmend wachsende und über zwei Kontinente sich ausbreitende Frauenkongregation zentral zu leiten. Unverständlich für viele weltliche und kirchliche Amts- und Entscheidungsträger war zudem die Tatsache, dass die Schulschwestern de Notre Dame einerseits in ihren Erziehungs- und Bildungskonzepten sowie in der Organisation ihrer Schulen der Zeit weit voraus waren, jedoch andererseits ihre **Weltaufgeschlossenheit und überragende Sachkompetenz** mit einem traditionellen klösterlichen Leben in Klausur verbinden wollten.

Das Festhalten Mutter Theresias an der Klausur und vor allem an der von Bischof Wittmann vorgegebenen Verfassung der Kongregation wertete der Erzbischof von München und Freising, Karl August Graf von Reisach, als Eigensinn einer herrschsüchtigen Frau, den er ein für alle Mal zu brechen entschlossen war. So erschien er am 22. April 1852 in Begleitung seines Generalvikars und seines Sekretärs im Angerkloster und forderte unter Androhung der Exkommunikation Mutter Theresia und alle Schwestern des Mutterhauses zur sofortigen Unterwerfung unter seine bischöfliche Oberhoheit auf.

Mutter Theresias Antwort in dieser ausweglos erscheinenden Situation ist ein **leuchtendes Beispiel geistlicher Klugheit, Freiheit und Größe** und als solches für

³ Brief # 2534 vom 03.01.1858

uns Schulschwestern von Unserer Lieben Frau sicher eines der kostbarsten Vermächtnisse unserer Gründerin: Sie kniete vor dem Erzbischof nieder und erklärte: „Ich unterwerfe mich Euer Erzbischöflichen Gnaden soweit dies nicht dem Willen Gottes und meinem Gewissen widerspricht.“⁴

In allem diene sie dem Leben

Mutter Theresia konnte so mutig, so tapfer, so unerschütterlich standhaft sein, weil sie niemals sich selbst suchte, weil es ihr allein um die **Ehre des lebendigen Gottes und um das Heil der Menschen** ging, denen sie sich verpflichtet fühlte. Ihr scharfer Geist erkannte stets sofort den Kern einer Sache, einer Not, einer Aufgabe; und ihr liebevolles Herz ließ sie keine Mühe und keinen Aufwand scheuen, zielstrebig den richtigen Weg zu gehen. König Ludwig I. von Bayern sagte nach einer Begegnung mit ihr: „**Diese Frau weiß, was sie will, und was sie will, ist groß gedacht.**“⁵

Dieses „große Denken“, diese unbedingte Entschiedenheit trugen Mutter Theresia von Anfang der Gründung an und fast das ganze Leben lang Unverständnis, Verkennung und Verleumdung ein. Immer wieder wurde sie von missgünstigen Neidern bei der kirchlichen und staatlichen Obrigkeit sowie bei Gönnern als hochmütig, herrschsüchtig und verschwenderisch angeschwärzt. Und selbst so manche Schwester konnte ihrer Geistesgröße nicht folgen und fühlte sich verpflichtet, gegen ihre Planungen Widerspruch einzulegen. So etwa **1838/39**, als Mutter Theresia daranging, in Amberg die **erste höhere Schule** der noch sehr jungen Kongregation zu errichten, und einige kleine Geister den Standpunkt vertraten, Bischof Wittmann habe mit der Gründung allein eine praktische, einfache Grundbildung junger Mädchen in sog. „Volksschulen“ angestrebt. Einer solch engherzigen Auffassung trat Mutter Theresia mit der Überzeugung entgegen, dass es die Zeitsituation unbedingt erfordere, Mädchen und Frauen gerade aus den unteren Volksschichten möglichst umfassend und insbesondere in Fremdsprachen auszubilden, damit sie in der Lage seien, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Genau damit aber schaffte sie die entscheidende Voraussetzung für die Selbstständigkeit der Frauen und deren persönliche Freiheit.

⁴ Aufzeichnungen von Schwester M. Foreria, Ordensarchiv

⁵ zitiert nach Ziegler M. L., Mutter Theresia Gerhardinger 1797 - 1879, Seite 98

So trat Mutter Theresia entschieden, ganz unprätentiös, ganz selbstverständlich und lange vor dem Auftreten der ersten Frauenrechtlerinnen in Europa für die **Befreiung der Frau aus menschenunwürdiger Abhängigkeit** ein. Und sie tat das so wie sie alles anpackte: Praktisch, unmittelbar, zielgerichtet und kompetent.

Sie entwickelte keine sozialpolitischen und pädagogischen Theorien, schrieb keine gelehrten Abhandlungen, sondern handelte rasch und tatkräftig, wo und wann immer sie sich herausgefordert sah. Sie wusste um ihren Auftrag und um ihre Möglichkeiten – und setzte sie mit ungeheurem Gottvertrauen ein. In einer Zeit großer Bedrängnis schreibt sie: „Wenn der Herr segnet, reicht wenig Brot für viele aus.“⁶

In dem von ihr gegründeten (und übrigens ersten bayerischen und sehr wahrscheinlich überhaupt deutschen) **Lehrerinnenbildungsseminar** sorgte sie umsichtig dafür, dass ihre Schwestern mustergültig ausgebildet wurden, damit sie in ihren Schulen das Beste zu geben imstande waren.

Mit ihren Schwestern antwortete sie auf die unterschiedlichen Nöte der Zeit aufmerksam und wendig und entwickelte **auf die je konkrete Situation zugeschnittene Erziehungs- und Bildungseinrichtungen**. Sie gründete

- Volksschulen für eine solide Grundausbildung aller Volksschichten,
- Fortbildungsschulen für die Weiterbildung schulentlassener junger Frauen,
- Höhere Schulen zur Förderung besonders begabter Mädchen.

Einfühlsam in die Bedürfnisse und die Not anderer, schuf Mutter Theresia erfindungsreich eine Vielzahl **außerschulischer Einrichtungen**,⁷ sandte sie mutig ihre Schwestern ins Ausland und in die Neue Welt.⁸ Ihre besondere Aufmerksamkeit und Liebe gehörte den armen **Waisenkindern**. Für sie scheute sie keine Mühe in der Suche nach Mitteln und Wegen, um ihnen ein Heim zu bereiten, in dem sie fröhlich leben und gedeihen konnten.

Das besondere Kennzeichen der apostolischen Tätigkeit der ersten Schulschwestern war die **hohe Qualität ihrer Arbeit**. Mutter Theresia vertrat die Auffassung, dass für die Kinder das Beste gerade gut genug sei. In ihnen sah sie die

⁶ Brief # 2527 vom 19.12.1857

⁷ So sorgte sie in einer Zeit begrenzter Verkehrsverbindungen dafür, dass vor allem den Höheren Schulen ein Internat angegliedert war und dass Kindern, die wegen eines weiten Schulwegs mittags nicht nach Hause gehen konnten, wenigstens einen Teller warme Suppe bekamen.

Für die Kleinen schuf Mutter Theresia Kindergärten und für die Schulkinder berufstätiger Eltern so genannte Kinderhorte, in denen sich die Kinder und Jugendlichen geborgen fühlen, in denen sie im Spiel ihrem Bewegungsdrang folgen, kreative Fähigkeiten entwickeln und gutes Sozialverhalten lernen konnten und nicht zuletzt bei den Hausaufgaben betreut wurden.

⁸ Im Jahre 1847 brach sie mit fünf Schwestern nach Nordamerika auf, 1858 gingen Schwestern in das ungarischrumänische Banat, 1864 nach London.

auserwählten Lieblinge Gottes, in ihnen diente sie Jesus. So war es nicht verwunderlich, dass ihre Bildungs- und Erziehungseinrichtungen allerorten mehr und mehr als mustergültig geschätzt und begehrt waren.

Wenn wir uns heutzutage fragen, wie Mutter Theresia imstande war, allein die ungeheuere Arbeitslast zu bewältigen⁹, ganz zu schweigen von den Sorgen um den Aufbau der Kongregation, um die Zukunft ihrer Gründung, ganz zu schweigen von den vielen Bedrohungen und Angriffen, die sie zu bestehen hatte, dann finden wir nur eine Antwort: Weil sie alles **aus selbstloser Liebe** tat.

Nie suchte sie persönliche Anerkennung, nie fragte sie vor einer Entscheidung danach, welche Konsequenzen oder Unannehmlichkeiten sich daraus für sie persönlich ergeben könnten, stets und allein stand das „Werk Gottes“ für sie im Mittelpunkt ihrer Arbeit und Sorge.

Vor allem ihre Briefe aus Amerika an Matthias Siegart¹⁰ zeigen anschaulich, wie sehr sie den Vorstellungen, dem notwendig begrenzten Denken ihrer Zeit und ihrer bayerischen Heimat unterworfen war. Sie zeigen jedoch auch, wie sie in ihrer Liebe und ihrem Gottvertrauen diese Grenzen sprengte.

Mutter Theresia war eine **große Beterin**. Aus ihrer ständigen Verbindung mit Gott schöpfte sie die ungeheuere Kraft, die wir an ihr bewundern, schöpfte sie den Mut und die Stärke, nicht einmal 15 Jahre nach Gründung der Kongregation das Wagnis einer langen beschwerlichen und keineswegs ungefährlichen Schiffsreise über den Ozean einzugehen. Es war nicht Abenteuerlust, die sie dazu antrieb, sondern allein die Liebe zu den armen Kindern deutscher Einwanderer, um deren Bildung sich in einem vorwiegend von Engländern und Iren geprägten Land niemand kümmerte. Um ihretwillen hielt sie nicht nur den großen physischen Belastungen stand, sondern vor allem den entmutigenden Reaktionen der zumeist aus Irland stammenden Bischöfe. Starkmütig und geduldig ertrug sie Enttäuschungen, Rückschläge, Misserfolge und Demütigungen; denn sie war sich bewusst, dass sie allein der Sache Gottes diene.¹¹

⁹ Erinnert sei in diesem Zusammenhang, dass sie nicht nur die Pläne für den Umbau des Angerklosters zum Mutterhaus, Lehrpläne für die verschiedenen Schularten, Erziehungspläne für die pädagogischen Einrichtungen entwarf, sondern gleichzeitig regen Briefwechsel mit ihren Schwestern, mit Förderern der Kongregation, mit Bischöfen, Königen und Regierungen pflegte (der allein mehr als 5000 Seiten in Maschinenschrift umfasst) sowie zeitraubende und mühsame Reisen unternahm.

¹⁰ Briefe # 0724 mit # 0736

¹¹ So schreibt sie von Buffalo am 18. Juni 1848 an Matthias Siegart: „Ich selber erwarte, da uns so viele Leiden, Verdemütigungen usw. treffen, noch Großes.“ (# 0734)

Mutter Theresias einzigartiges besonderes Charisma war es, die „Einheit des Geistes“ unter den Schwestern, die ihr so sehr am Herzen lag, in ihrem eignen geistlichen Leben auf überzeugende Weise zu verwirklichen: Für sie gab es keine Trennung mehr zwischen ihrer unmittelbaren Verbindung mit Gott und ihrem höchst aktiven Leben, zwischen Kontemplation und Aktion. Alles, was sie tat, war das Sichtbarwerden, die Frucht ihres mit Gott verbundenen Geistes.

Teil 3

Unser charismatisches und spirituelles Erbe als Auftrag

Wir verstehen Mutter Theresia und ihre Spiritualität im Grunde nur dann wirklich und richtig, wenn wir sie als Erbe und Auftrag begreifen, das **Charisma** der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau **in unsere Zeit zu übersetzen** und es so erneut fruchtbar zu machen. Es ist hier weder Zeit noch Ort, unser Charisma im Einzelnen zu reflektieren¹², wir wollen uns lediglich bewusst werden, dass wir wie jede Generation von Schulschwestern dazu aufgerufen sind, **in den Zeichen der Zeit den Willen Gottes und die Sendung für diese unsere Zeit zu erkennen**, damit wir sie entschieden und vorbehaltlos erfüllen.

Unser Zeugnis in dieser Welt

Die soziokulturellen Bedingungen, unter denen wir leben, unterscheiden sich, trotz mancher Vergleichbarkeit, in vielerlei Hinsicht von der Zeit Mutter Theresias und der ersten Schulschwestern, doch sind sie keineswegs weniger problembeladen. Die vergleichsweise kleinräumige Welt der Gründungszeit ist nicht zuletzt durch die modernen Kommunikationsmittel aufgebrochen in einen universalen und (auch für das geistliche Leben) bedrohlich wirkenden Globalismus. Wir sehen uns Problemen und Nöten gegenüber, die uns nicht selten apokalyptisch erscheinen und uns der Versuchung aussetzen, in Resignation zu erstarren. Wir fühlen uns ohnmächtig gegenüber

¹² Vgl. dazu ISG (YAS) und den „Aufruf zu tiefgreifender Verwandlung“ (*Call to Transformation*) des 21. Generalkapitels (*General Chapter*)!

den vielen Naturkatastrophen, der hemmungslosen militärischen Aufrüstung, den sinnlos angezettelten Kriegen, dem fanatischen und verzweifelten Terrorismus, der wachsenden Arbeitslosigkeit in den Industrieländern, dem Hunger und der Verelendung ganzer Völker, der über die ganze Welt sich ausbreitenden sozialen Ungerechtigkeit.

Nicht selten sind wir verwirrt vom Pluralismus der Meinungen und Werte und in Gefahr, uns verängstigt, resigniert und depressiv in die kleine, scheinbar sichere Welt einer individualistischen, zuweilen sogar fundamentalistischen Frömmigkeit zurückzuziehen – oder (nicht weniger schlimm) uns in unreflektiertem, kurzsichtigem Aktionismus aufzureiben.

Gegen solche Versuchungen haben wir nur unseren Glauben zu setzen und die bewusste Erinnerung, wozu wir uns einmal entschlossen haben, wessen Ruf wir einst gefolgt sind, und dass von uns nicht mehr, aber auch nicht weniger erwartet wird als von Mutter Theresia,

- nämlich dort, wo wir leben,
- kreativ und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln,
- durch alles, was wir tun,
- **Zeugnis zu geben vom lebendigen und unbegreiflichen Gott,**
- vom „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (Eph 1,3), dem Gott des Heiles, dem „Gott allen Trostes“ (2 Kor 1,3), dem Gott absoluter Liebe.

Denn Gott hat uns in Mutter Theresia in besonderem Maße das Charisma geschenkt, in unbegrenztem Vertrauen zu ihm, dem Gott des Lebens, **in Großmut alles zu wagen, um sein Reich auf dieser Erde sichtbar zu machen.**

So gilt es, **unser spirituelles Erbe in „schöpferischer Treue“**, mit Wagemut, in selbstloser Liebe und Hingabe an das Werk Gottes **bewusst in dieser Zeit zu leben und in die Zukunft zu tragen.**

Dabei erscheinen drei Schwerpunkte besonders wichtig:

1. Gemeinschaft

Mutter Theresia hat uns gezeigt, zu welch wunderbaren Ergebnissen **der gemeinsame kreative Einsatz** aller zur Verfügung stehenden Mittel und Begabungen führt. Sie hat uns gezeigt, wie sehr es in der Erziehung und Bildung des Menschen auf die **Identität der Person** ankommt, die in seiner unverwechselbaren

Individualität gründet. Ist Identität doch die Voraussetzung dafür, dass der Mensch nicht der verhängnisvollen Verirrung unserer Zeit, dem hemmungslosen Individualismus zum Opfer fällt.

Deshalb ist gerade in westlich geprägten Kulturkreisen das **Zeugnis unseres Lebens in Gemeinschaft** von größter Bedeutung. Eine wahre geistliche Gemeinschaft ist nämlich in der Lage, den Menschen, die in ihrer Vereinzelung orientierungslos um sich selbst kreisen, zu zeigen, dass und wie sich **der Einzelne** in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit **erst in Gemeinschaft zu seiner vollen Würde entfaltet** und so das Glück seines Lebens gewinnt.

Geistliches Leben in Gemeinschaft steht zeichenhaft für die **Einheit der Kirche**, es bezeugt in einer von Egoismen zerrissenen Welt, dass es möglich und notwendig ist, **Einheit in Vielfalt** zu leben, dass es Geborgenheit nur in einer Gemeinschaft gibt, in der jedes Glied in Liebe, Freiheit und Verantwortung seinen einmaligen und unverzichtbaren Beitrag leistet.

So sind wir herausgefordert, zeitgemäße und überzeugende Formen geistlichen Lebens in Gemeinschaft zu entwickeln. Ob und in welchem Maß uns das gelingt, daran dürfte sich wesentlich entscheiden, ob wir Zukunft haben. Wir sollten uns deshalb stets bewusst sein, dass zu einem glaubwürdigen gemeinsamen Leben unabdingbar die **gegenseitige soziale Verantwortung** und der **ständige, aufrichtig geführte Dialog** gehören.

2. Glauben

Die religiöse Situation in den meisten Ländern, in denen wir leben und arbeiten, unterscheidet sich letztlich wohl kaum erheblich von jener, mit der sich unsere Gründerin auseinandersetzen hatte. Sie ist vielfach geprägt von **Skepsis, Unsicherheit und Misstrauen gegenüber der Autorität**.

Die Ursachen hierfür sind freilich differenzierter zu betrachten und die Auswirkungen sind sicher noch viel gefährlicher und schwerwiegender als zu Mutter Theresias Zeiten. Wie es damals nur wenigen gelang¹³, sich im Licht des Glaubens mit dem

¹³ Zu diesen wenigen zählt an erster Stelle **Bischof Johann Michael Sailer (1751 – 1832; Priesterweihe 1875; Professor in Dillingen und Ingolstadt; ab 1822 Weihbischof, ab 1829 Diözesanbischof von Regensburg)**. Er war ein hervorragender Pastoraltheologe, von seinen Studenten begeistert gefeiert. Weil er sich um eine positive Auseinandersetzung mit den Ideen der Aufklärung bemühte, wurde er als „Illuminat“ verdächtigt und von seinen Gegnern erbittert bekämpft. Diesen gelang seine zeitweilige Absetzung als Professor und 1819 die Verhinderung seiner Ernennung zum Bischof von Augsburg. – Die tiefe, gesunde Glaubenshaltung, die aus den Briefen und geistlichen Texten Mutter Theresias spricht, ist eindeutig auf den Einfluss Sailers zurückzuführen, war doch Wittmann sein Dompfarrer und Weihbischof. Und **Matthias Siebert** (1804 bis 1879), der erste Spiritual der

Gedankengut der Aufklärung auseinanderzusetzen, um es für das religiöse Leben der Zeit fruchtbar zu machen, so sieht sich die Kirche heute (nicht zuletzt als Spätfolge der nicht bewältigten Aufklärung) vom **Pluralismus** und einer generellen „**Gotteskrise**“ herausgefordert und bedroht.

Diese existenziellen Probleme und die daraus resultierende **Lebensangst**, die sich in allen möglichen Süchten und Gewalttaten äußert, meinen nicht wenige kirchliche Amtsträger und Gläubige durch den Rückzug in die Glaubenswelt des 19.

Jahrhunderts überwinden zu können. So versuchen sie mit Anordnungen, mit mehr oder minder versteckter Drohung, mit Druck und Ausgrenzung ein nach ihren Vorstellungen ideales Kirchen- und Glaubensverständnis zu erzwingen – allerdings erfolglos, wie sich zeigt. Vielmehr erreichen sie genau das Gegenteil des angestrebten Zieles: Die Kirchen leeren sich mehr und mehr, und das religiöse Elend nimmt überhand. Kein Mensch lässt sich nämlich mit Gewalt für den Glauben und das Gute gewinnen, sehr wohl jedoch durch das überzeugende Beispiel eines wahrhaft gläubigen Menschen.¹⁴

Mutter Theresia, Mutter Karolina Frieß, die große Schulschwestern-Pionierin in Amerika, waren in ganz besonderer Weise **Frauen des Glaubens**. Deshalb überzeugten sie, deshalb gelang ihnen, trotz aller Widerstände, aller Fehlschläge, ein großes Werk. Weil sie wirklich glaubten, waren sie fähig, im Vertrauen auf Gott schier Unmögliches zu wagen – und zu vollbringen.

Auch wir sind **zum Wagnis im Glauben berufen**, in dieser Zeit freilich (vor allem in den „alten Ländern“ unseres Ursprungs) meist nicht zum Aufbau neuer Niederlassungen und Sendungsbereiche, sondern zum Hergeben, zur Übergabe unserer Werke an andere, die in der Lage sind, sie weiterzuführen. So liegen entscheidende Akzente unseres geistlichen Lebens heute auf dem **Loslassen**, auf dem Wagen einer dunklen, höchst ungewissen Zukunft, liegen sie auch auf dem gläubigen **Annehmen der Überalterung** unserer Gemeinschaften – im Vertrauen darauf, dass der Herr an uns seine **Verheißung des Weizenkorns** erfüllt.¹⁵

Kongregation, war ein Schüler Sailers. Bischof Wittmann hatte auf dem Sterbebett Siebert gebeten, sich Karolina Gerhardingers und der jungen Gemeinschaft anzunehmen. So verzichtete der hochbegabte Siebert auf eine wissenschaftliche Karriere und begleitete Mutter Theresia in unverbrüchlicher Treue durch alle Fährnisse ihres harten Lebens. Er starb 1879, nur drei Wochen nach Mutter Theresia.

¹⁴ Die Bedeutung des Glaubens für unsere Zeit stellt der emeritierte Münchener Religionsphilosoph Eugen Biser in einem seiner jüngsten Bücher heraus: Eugen Biser, Die Neuentdeckung des Glaubens, Stuttgart 2004.

¹⁵ Joh 12,24

Offensichtlich braucht unsere Zeit dieses Glaubenszeugnis, brauchen es die vielen Menschen, die an der eigenen Unsicherheit und Erfolglosigkeit, die an der Ungerechtigkeit und dem Machtmissbrauch in der Welt und in der Kirche leiden, brauchen es die Menschen, die am Sinn ihres Lebens verzweifeln.

3. **Leben**

„Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben, und es in Fülle haben“¹⁶: So hat Jesus seine Sendung verstanden.

Wir, die wir uns in seiner Nachfolge wissen, haben deshalb letztlich keinen anderen Auftrag als die Fülle des Lebens in Christus zu leben und zu bezeugen¹⁷, und zwar in dieser unserer Welt, einer Welt, die paradoxerweise nach Leben hungert und gleichzeitig in nie gekanntem Ausmaß Leben zerstört.

Die **Fülle des Lebens** – das ist die bewusste, entschiedene und liebevolle Annahme des gegenwärtigen Augenblicks, seiner Herausforderung und Erfüllung, seiner Not und Freude, seiner Freiheit und seines Friedens und schließlich in alledem die zuversichtliche Vorahnung des unvergänglichen Lebens in Gott.

© Maria Canisia Engl
10. Juli 2005

Quellen:

Bayerische Staatsarchive in München und Amberg;
Diözesanarchive in Regensburg und München;
Archiv der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau in München;
Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Briefe, 13 Bände, Selbstverlag des Mutterhauses, München 1979;
IHR SEID GESANDT, Konstitution und Generaldirektorium der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, München 1986;

Literatur:

Handbuch der Bayerischen Geschichte, Hrg. von Max Spindler, Band IV Das neue Bayern 1800 – 1970, München 1975;
Kluxen Kurt u.a., Politik, Gesellschaft, Wirtschaft von 1776 bis 1918, Paderborn 1980;
Maria Liobgid Ziegler, Die Armen Schulschwestern v. U.L.Frau, Ein Beitrag zur bayerischen Bildungsgeschichte, München 1935;
Maria Liobgid Ziegler, Mutter Theresia von Jesu Gerhardinger. Ihr Leben und ihr Werk, München 1950;
Maria Liobgid Ziegler, Karolina Gerhardinger (1797-1879), in J. Aretz / R. Morsey / A. Rauscher (Hrsg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern, Mainz 1982, S. 25-40;

¹⁶ Joh 10,10

¹⁷ Die Fülle des Lebens zu leben und zu bezeugen – dazu ruft uns letztlich auch der „Aufruf zu tiefgreifender Verwandlung (Call to Transformation) vom 16. Oktober 2002.

Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Vertrauen und Wagen, Worte in den Tag,
Regensburg 1985.

Anhang: Synoptische Zeittafel